

Ein Kulturschatz, der viel erzählen könnte

ELGG Die Gedächtnistafel der Elgger Pfarrherren seit der Reformation finde nicht die Beachtung, die ihr zusteht, meint der Heraldiker Hans Rüegg. Dabei ist sie höchstwahrscheinlich schweizweit einzigartig.

Im Eingangsbereich des Pfarrhauses Elgg hängt ein Kulturschatz, an dem viele achtlos vorbeigehen, weil sie gerade Wichtigeres im Kopf haben:



ihre Trauung, eine Taufe oder vielleicht eine Beerdigung, die sie mit dem Pfarrer besprechen müssen.

So ging es auch Hans Rüegg (Foto) von Elgg, der die Wappentafel als Jugendlicher zwar bemerkte, ihr aber noch keine grosse Bedeutung beimass.

Das hat sich geändert. Hans Rüegg, heute 71 Jahre, war über 20 Jahre im Vorstand der Schweizerischen Heraldischen Gesellschaft und kennt sich mit Wappen aus wie nur wenige im Land. «Die Heraldik zählt zu den historischen Hilfswissenschaften», erklärt er. Sein Wissen hat er sich unter anderem an einer privaten Kunstschule angeeignet. Heute lebt er in Liechtenstein. Interessant findet er, wie bei Gemeindefusionen die Emotionen hochgehen. «Viele haben Angst, sie verlieren ihre Wappen, doch wenn sich mehrere Gemeinden zusammenschliessen, muss man manchmal etwas ganz Neues kreieren.»

Wenig beachtet

Die Gedächtnistafel führt seiner Meinung nach ein Schattendasein, im wahrsten Sinne des Wortes: Zwar sei sie heute schon besser beleuchtet als früher, doch wer weiss schon, dass es sich bei dem 1698 vom amtierenden Pfarrer Salomon Wolf gestifteten Stück um die mit grosser Wahr-



Die Wappentafel der Elgger Pfarrherren beginnt 1524 und lässt noch Platz für zukünftige Pfarrer.

Michael Rüegg

scheinlichkeit einzige Schweizer Wappentafel von Pfarrherren handelt. Sie wird bis zum heutigen Tag weitergeführt. Der aktuelle Pfarrer Stefan Gruden besass kein Wappen, legte sich aber eines zu, um die Reihe weiterzuführen.

Die Fortschreibung begann 1524 mit dem ersten reformierten Pfarrer in Elgg, Hans Oechslin aus Einsiedeln. Er ist der berühmte Glaubensgefangene aus dem Ittinger Sturm, bei dem die Kartause abbrannte. Die Wappentafel zeigt also eine religiöse Zeitenwende an. Der zweite reformierte Pfarrer in Elgg, Johan-

nes Mantel, war schon ein Deutscher. Auch er war wegen des Verbreitens der evangelischen Lehre jahrelang gefangen gehalten worden und kam auf Vermittlung von Zwingli nach Elgg.

Im Mittelalter entstanden

Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts folgten überwiegend Pfarrherren, die aus der Zürcher Oberschicht stammten. «Die hatten normalerweise bereits ein Familienwappen», weiss Rüegg. Genauso wie die Aristokratie und Patrizierfamilien. Die Französische Revolution machte Schluss mit den elitären Selbstdarstel-

lungen und bis heute ist es in Österreich als Folge der gestürzten Donaumonarchie verboten, ein Familienwappen offiziell zu führen.

Dabei hatten Wappen zunächst eine ganz pragmatische Funktion, weiss der Heraldiker: «Die Kampftechnik machte im Mittelalter enorme Fortschritte, da war es ein dringendes Bedürfnis, zu wissen, mit wem man es zu tun hatte.» Insbesondere die Erfindung des Kübelhelms mit einem schmalen Sehslitz förderte die Darstellung heraldischer Zeichen auf dem Schutzschild. Das war Mitte des 12. Jahrhunderts. Auch

die aufkommenden Kreuzzüge spielten eine Rolle. Damit man schon von weitem erkennen konnte, ob es sich um Freund oder Feind handelte, wurden nur Grundfarben und stark stilisierte Figuren oder geometrische

Schildteilungen verwendet. Beliebte waren zum Beispiel Adler (der König der Lüfte) oder Löwen (der König der Tiere).

«Die meisten Mitglieder des Stadtrates von Elgg dürften zur Zeit der Entstehung der Wappentafel noch kein Wappen gehabt haben», vermutet Rüegg. Auch redende Wappen waren damals populär, beispielsweise «Hirzel», das einen Hir(sch) in einem Zel(t) zeigt. Analphabeten konnten so entziffern, wer gemeint war. Denn der Wappeneinsatz diente nicht nur der herrschaftlichen Repräsentation, auch Alltagsgegenstände wie Feuerlösch-eimer, über die jedes Haus verfügen musste, wurden damit gekennzeichnet. Wenn die Eimer nach einer löschenden Menschenkette, bei der möglicherweise sogar das Nachbardorf beteiligt war, zurückgegeben wurden, konnte man sie wieder ihrem Besitzer zuordnen.



Der Kulturschatz von...

Rüegg fordert Restaurierung

Hans Rüegg verbindet seinen 39-seitigen Beitrag im Archivum Heraldicum 2015 mit der Forderung, die Elgger Wappentafel noch stärker zu erforschen und fachmännisch in den Originalzustand zu versetzen. «Sie ist ein einzigartiges Kulturdenkmal», sagt er, und für andere Kulturdenkmäler sei sonst auch Geld vorhanden. Verantwortlicher Besitzer ist die Reformierte Kirchgemeinde Elgg. Gabriele Spiller

IN EIGENER SACHE

Wir suchen Ihren Kulturschatz

Jede Gemeinde hat einen mehr oder weniger bekannten Kulturschatz. Ob es eine Skulptur ist oder eine Trachtensammlung, eine Musikformation oder ein

aussergewöhnliches Gebäude: Senden Sie der Regionalkultur-Redaktion Ihren originellen Vorschlag und einen Ansprechpartner. Mail: kreg@landbote.ch.

Hintergründig

ILLNAU-EFFRETIKON Gustav et les frères Barbü versprechen einen vielseitigen, humorvollen und zugleich tiefgründigen Liederabend, multiinstrumental und dreisprachig. Der Ausnahmekünstler aus Freiburg unterhält sein Publikum mit Schalk, Witz und Ironie. Gustav-Konzerte sind ein Abenteuer. red

Gustav et les frères Barbü
Samstag, 29. August, 20.15 Uhr,
Stadthausaal, Märtpplatz 23,
Effretikon. Karten: 30/23 Fr. (Legi).
www.ilef.ch/kulturforum

Fabeln und alte Musik

KYBURG Der bekannte Heilpädagoge und Jugendbuchautor Max Bolliger hat alte Fabeln mit der eigenen Geschichte verbunden, nach einem neuen Standort gesucht und sich auf die Seite der Verspotteten gestellt. Ein barockes Instrumentalensemble gibt die Stimmung der Erzählungen mit Musik aus der Renaissance und der Moderne eindrücklich wieder. Für Kinder und Erwachsene geeignet. red

An einem schönen Sommertag
Sonntag, 30. August, 17.30 Uhr.
Auf Schloss Kyburg. Kollekte. Info:
www.beatschuler.ch

Mit möglichst wenig Reibung auskommen

ZELL Mit Drahtbildern und Objekten bespielt Flavia Jäggi zurzeit die Kulturschmitte Zell. Poetische Bilder von Petra Rüschi ergänzen die lebendige Präsentation.

Er habe nicht mit so viel Aufmerksamkeit für seine kleine Galerie gerechnet, sagt Tibor von Meiss. Vor allem aus dem Dorf komme viel positive Resonanz. Die dritte, am vergangenen Samstag eröffnete Ausstellung «Dialoge» hält am bewährten Konzept fest, zwei Künstler zu kontrastieren. «Dies wird auch 2016 der Fall sein», meint von Meiss. Bis Ende des kommenden Jahres habe er die Planung schon abgeschlossen.

In den nächsten drei Wochen sind Flavia Jäggi aus Russikon und Petra Rüschi aus Rikon die fokussierten Künstlerinnen. Jäggi ist keine Unbekannte, hat sie doch schon bei von Meiss' Mutter Maja in der Galerie Weiertal und an vielen anderen Orten ausgestellt. Das Medium und die Ausdrucksform wechselt sie fast wie ein Chamäleon. Nur das Thema bleibt das Gleiche: Es geht um menschliche Beziehungen und den weiblichen Körper im Speziellen.

Aktuell zeigt sie 23 Drahtbilder, an denen sie schon seit Jahren gearbeitet hat. «Man kann nicht so viele auf einmal machen», führt sie aus, «das Arbeiten mit dem Material ist nicht so gesund.» Da-

für hat die Technik eine spannende Historie: Drahtzieher oder Zögerer hiessen die Handwerker, die die Kunst beherrschten, vorgeschmiedete Stangen kalt zu formen, indem sie sie durch die sich verjüngende Öse eines Ziehseisens zogen.

Drahtzieher oder Zögerer

«Die besondere Kunst bestand früher darin, die Öse so zu gestalten, dass möglichst wenig Reibung entstand», erklärt Jäggi. Das ist ihr Anknüpfungspunkt in die Gegenwart und zu ihrem Werk. Die Personen in den Drahtbildern sollen sich so wenig wie möglich berühren, mit einem Minimum an Reibung auskommen. Dennoch agieren und kommunizieren sie intensivstens miteinander.

Zu den tanzenden, tretenden und Salto schlagenden Figuren gesellen sich Gipsdosen mit Torsi als Griffkopf. Ein oder zwei Oberkörper wachsen aus den Schmuckbehältern. Ihr rätselhafter Gesichtsausdruck schaut mal skeptisch, interessiert oder blasiert in die Landschaft. Die rührige 51-Jährige demonstriert damit neben Malerei, Linolgrafik und Kostümschneiderei eine weitere Facette ihres vielseitigen Schaffens. Gabriele Spiller

Dialoge

Bis 20. Sept., Kulturschmitte Zell,
Hinterdorfstr. 1 (vis-à-vis Kirche).
www.kulturschmittezell.ch



Die Russikerin Flavia Jäggi stellt ihre Drahtskulpturen in der Kulturschmitte Zell aus.

Johanna Bossart